



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI

Bundesamt für Gesundheit BAG

**Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und
Frau EBG**

Datum:

16.07.2013

Für ergänzende Auskünfte:

Sektion Alkohol (alkohol@bag.admin.ch)

Faktenblatt

«Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol»

Basierend auf der Studie:

GLOOR, Daniela/ MEIER, Hanna (2013): Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol. Häufigkeit einer Dualproblematik, Muster und Beratungssettings, Social Insight GmbH, Schinznach-Dorf.

Inhalt

1	Ausgangslage	3
2	Studiendesign	4
3	Begriffserklärung	5
4	Quantitative Untersuchungen zur Häufigkeit der Dualproblematik «häusliche Gewalt und Alkohol»	6
4.1	Häufigkeit der Dualproblematik	6
4.2	Dualproblematik und soziodemographische Merkmale	7
4.3	Simultanes Vorkommen von häuslicher Gewalt und Alkohol.....	7
5	Merkmale der Gewalt und Dualproblematik	8
5.1	Gewaltformen	8
5.2	Gegenwehr	9
5.3	Dauer der Gewalt.....	9
6	Qualitative Analysen	10
6.1	Auswertung der Gespräche aus der Gewaltberatung	10
6.2	Ergebnisse aus den Workshops mit Praxisfachleuten beider Bereiche	10
7	Schlussfolgerungen	11

1 Ausgangslage

Die über allen Aktivitäten stehende Vision für die schweizerische Alkoholpolitik aus dem Nationalen Programm Alkohol (NPA 2008–2016), lautet:

«Wer alkoholische Getränke trinkt, tut dies ohne sich selber und anderen Schaden zuzufügen.»

Unter dem Dach des NPA ist eine Allianz von Akteuren aus dem Bereich der Alkoholprävention versammelt, die gemeinsam Handlungsfelder und Massnahmen definieren und Aktivitäten durchführen, welche diese Vision verfolgen.

Davon ausgehend hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) das Forschungsprojekt «Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol» in Auftrag gegeben. Das Forschungsprojekt dient dazu, Wissen über das Ausmass und die Art der Problematik «Alkohol und häusliche Gewalt» in der Schweiz zu generieren. Die Studie sorgt für die Verbesserung der Datenlage im Hinblick auf die duale Problematik «Alkohol und häusliche Gewalt» in der Schweiz.

- Die Studie gibt erstmals Auskunft darüber, wie häufig Personen, die im Kontakt mit Fachstellen für Gewaltberatung und für Opferberatung stehen, nebst dem Problem «häuslicher Gewalt» zusätzlich von einer «Alkoholproblematik» direkt oder indirekt betroffen sind. Die Ergebnisse basieren auf einer quantitativen Untersuchung in den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz.
- Anhand von Fallbeispielen werden verschiedene Situationen und unterschiedliche Konstellationen rund um das Thema Partnergewalt und Alkohol beleuchtet. Die Fallbeispiele basieren auf Gruppengesprächen mit Fachleuten von Beratungsstellen für Frauen aus Frauenhäusern oder Opferhilfestellen und aus Lernprogrammen für Tatpersonen¹.
- Die Untersuchung gibt Auskunft über den aktuellen Stand der Praxis im Umgang mit dem Thema. Aufgezeigt werden die gegenwärtigen Möglichkeiten und Schwierigkeiten, wenn es um die adäquate Versorgung von Personen mit einer dualen Problematik geht, und es wird der zukünftige Handlungsbedarf ausgelotet. Die Ergebnisse basieren auf verschiedenen Workshops, die mit Fachleuten aus dem Beratungsbereich häusliche Gewalt und mit Fachleuten der Alkohol- und Suchtberatung durchgeführt wurden.

Das Forschungsprojekt wurde von Daniela Gloor und Hanna Meier vom Büro Social Insight GmbH durchgeführt. Die beiden Soziologinnen sind seit vielen Jahren in der Forschung zum Thema Gewalt und Gender tätig. Sie leiteten zu diesem Thema verschiedene Nationalfondsprojekte, waren an EU-Projekten beteiligt und sind auch im Evaluations- und Beratungsbereich tätig.

¹ Siehe dazu: Häusliche Gewalt erkennen und richtig reagieren. Handbuch für Medizin, Pflege und Beratung, Verlag Huber, Kapitel 4.2 Beratung für gewalttätige Männer in der Schweiz: Gewaltberatungen und Trainings- oder Lernprogrammen streben mittels verschiedener erprobter Methoden eine kurzfristige Einstellungs- und Verhaltensänderung der Gewaltausübenden an und wollen primär weitere Gewalt verhindern.

2 Studiendesign

Die Studie umfasste vier verschiedenartige Forschungsschritte:

- Aufarbeitung des Forschungsstands sowie die Durchführung von Explorativgesprächen.
- Quantitative Erhebung zur Häufigkeit der Dualproblematik im Beratungssetting von Opfer- und Gewaltberatungsstellen. Insgesamt wurden ca. 1'500 Fragebogen ausgewertet.
- Qualitative Gruppengespräche mit Männern, die wegen Partnergewalt an einem Lernprogramm gegen häusliche Gewalt teilnehmen.
- Workshops mit Fachleuten aus der Opfer-, der Gewalt- und der Suchtberatung.

Mit der gewählten Forschungsmethode wurde einerseits die individuelle Ebene der Betroffenen quantitativ und qualitativ untersucht. Andererseits wurde die institutionelle Ebene der Fachstellen und der BeratungsexpertInnen, die mit dem Thema konfrontiert sind, beleuchtet.

In die Analyse einbezogen wurden Frauen, welche von «häuslicher Gewalt» betroffen sind («Opfer») und Männer welche häusliche Gewalt ausgeübt haben («Täter»). Die Studie beschränkt sich auf die Gewaltausübung von Mann zu Frau und nicht umgekehrt, weil dies der häufigste Tatbestand von «häuslicher Gewalt» ist, wie die Auswertungen des Bundesamts für Statistik über die Straftaten aus dem Strafgesetzbuch zeigen: Über alle Straftaten betrachtet, sind Frauen in 80 % der Fälle die geschädigten Personen und Männern analog dazu zu 80 % die beschuldigten Personen.²

Eingeschlossen sind bestehende wie auch in Auflösung begriffene oder aufgelöste Partnerschaften von verheirateten und unverheirateten heterosexuellen oder homosexuellen Paaren.

Aus praktischen Gründen beschränkte sich die quantitative Erhebung auf die zwei grossen vom Problem Partnergewalt betroffenen Gruppen:

- Männer, die Gewalt gegen die Partnerin oder die Ex-Partnerin ausgeübt haben.
- Frauen, die durch den Partner oder den Ex-Partner Gewalt erfahren haben.

In die Untersuchung wurden ausschliesslich Frauen und Männer ab 18 Jahren einbezogen.

Die Täterberatungsstellen erfassten in der neunmonatigen Erhebungszeit von Januar bis September 2012 Daten von 459 Beratungsfällen. Die Zahl der Opferstellen mit 1'185 Beratungsfällen liegt über dem Zweifachen. Männer, die gegen die Partnerin Gewalt ausüben, werden vom Beratungssystem viel seltener erreicht als Frauen, die Gewalt erleiden.³

² <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/02/key/02/04.html>, Excel-Tabellen, abgerufen am 16. April 2013

³ Eine Ausnahme bilden die beteiligten Stellen aus dem Kanton Zürich, der über ein Gewaltschutzgesetz verfügt. Hier liegt die Zahl der beratenen Gewalttäter (192 Fälle) fast genauso hoch wie die Zahl der beratenen Gewaltopfer (217 Fälle).

3 Begriffserklärung

«Häusliche Gewalt» liegt vor, wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausüben oder androhen (Schwander 2003)⁴. Diese Definition bringt zum Ausdruck, dass häusliche Gewalt auch bei nicht zusammenlebenden oder getrennten Paaren vorkommt. Entscheidend ist das Vorhandensein einer sozialen Situation, die durch Intimität und emotionale Bindung gekennzeichnet ist.

Arten der häuslichen Gewalt

«Häusliche Gewalt» ist nicht mit physischer Gewalt gleichzusetzen, vielmehr werden verschiedene Arten von Gewalt unterschieden:

- **Physische Gewalt** wie schlagen, treten, stossen, schütteln, würgen, beißen, mit Gegenständen werfen, andere tätliche Angriffe etc.
- **Psychische Gewalt** wie beschimpfen, blossstellen, erniedrigen, schlecht machen, drohen, nötigen, für verrückt erklären, Kinder als Druckmittel benutzen, bevormunden, demütigen, ein Verhalten erzwingen oder untersagen, eifersüchtiges Verhalten, beschuldigen, diffamieren und bedrängen im Internet (Cyber-Mobbing-Bullying), Sachen absichtlich beschädigen, einschüchtern etc.
- **Sexuelle Gewalt** wie zu sexuellen Handlungen zwingen, zu unerwünschten sexuellen Praktiken zwingen, vergewaltigen etc.
- **Soziale Gewalt** wie Kontakte verbieten, sozial isolieren, bespitzeln, soziale Kontakte kontrollieren, überwachen, einsperren, Stalking (verfolgen, belästigen, bedrohen) etc.
- **Ökonomische Gewalt** wie Geld entziehen, verbieten oder zwingen zu arbeiten, Zugang zum gemeinsamen Konto verwehren etc.

⁴ Siehe: [Informationsblatt 1: Definition, Formen und Betroffene häuslicher Gewalt](#) vom Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG.

4 Quantitative Untersuchungen zur Häufigkeit der Dualproblematik «häusliche Gewalt und Alkohol»

Die Ergebnisse der quantitativen Erhebung geben Auskunft darüber, wie häufig in Beratungskontakten zu Gewalt in der Partnerschaft eine Dualproblematik «häusliche Gewalt und Alkohol» vorliegt. Diese Frage wurde für Frauen, die vom Partner Gewalt erlebt haben, via Opferberatungsstellen und für Männer, die gegen ihre Partnerin Gewalt ausgeübt haben, via Gewaltberatungsstellen untersucht.⁵ Der zeitliche Bezug umfasst die letzten zwölf Monate vor dem Beratungskontakt. Bezüglich Alkoholkonsum wird zwischen «gar keinem Alkoholkonsum», «unproblematischem Konsum» und «problematischem Konsum» unterschieden.

Für den Begriff «Dualproblematik» werden in der Studie folgende Definitionen verwendet:

- Dualproblematik heisst für die Situation des Mannes, er hat häusliche Gewalt ausgeübt und er hat einen problematischen Alkoholkonsum.
- Dualproblematik heisst für die Situation der Frau, sie hat häusliche Gewalt erlitten und sie hat einen problematischen Alkoholkonsum.

Der Alkoholkonsum wird als problematisch eingestuft, wenn er im Alltag der Betroffenen Probleme (Gesundheit, finanzielle Belastung, Familie oder Beziehung, Arbeitstätigkeit, Gesetzesverstösse) verursacht.

4.1 Häufigkeit der Dualproblematik

Problematischer Alkoholkonsum und häusliche Gewalt in der Paarsituation

Tabelle 1

Problematischer Alkoholkonsum	Häusliche Gewalt Opferberatung		Häusliche Gewalt Gewaltberatung	
	Anzahl (N)	Häufigkeit	Anzahl (N)	Häufigkeit
Ohne Dualproblematik*	467	52%	247	70%
Frau des Paares mit Dualproblematik*	5	1%	17	5%
Mann des Paares mit Dualproblematik*	389	43%	56	16%
Beide (Frau und Mann) mit Dualproblematik*	39	4%	34	9%
Total	900**	100%	354**	100%

*Dualproblematik heisst für die Situation der Frau: sie hat häusliche Gewalt erlitten und hat einen problematischen Alkoholkonsum; Dualproblematik heisst für die Situation des Mannes: er hat häusliche Gewalt ausgeübt und hat einen problematischen Alkoholkonsum
 **Angabe unklar/unbekannt: N = 285.

Die Auswertungen aus der Opferberatung zeigen, dass die Dualproblematik häusliche Gewalt und problematischer Alkoholproblem bei Mann und/oder Frau in 48 % der Fälle vorliegt. In der Gewaltberatung besteht eine Dualproblematik bei 30 %.

Männer weisen häufiger eine Dualproblematik auf als Frauen: Bei den Opferberatungsstellen sind es 43 % der Männer mit Dualproblematik. Die Ergebnisse aus der Gewaltberatung zeigen hierbei ein anderes Bild: Der Anteil Männer mit einem problematischen Konsum beläuft sich hier auf 16 %. Je nach Beratungsstelle liegt ausserdem bei 4 % oder 9 % der Paare eine Dualproblematik vor (sowohl der Mann wie die Frau haben ein Alkoholproblem).

⁵ Es gibt Hinweise darauf, dass von Opferberatungs- und Gewaltberatungsstellen nicht unbedingt Frauen und Männer derselben Paarbeziehungen beraten werden. Eher ist zu vermuten, dass sich häufig nur eine Seite des betroffenen Paares beraten lässt. Diese unterschiedlichen Ergebnisse können gemäss der Studienautorinnen zweierlei heissen: Sie können aufgrund divergierender Sichten, Erfahrungen und Einschätzungen der Klientel, das heisst der Frauen und der Männer, möglicherweise auch der BeraterInnen der beiden Felder, zustande gekommen sein oder sie können ein Ausdruck davon sein, dass sie von zwei unterschiedlichen Befragtengruppen mit verschiedenen Paarkonstellationen stammen.

4.2 Dualproblematik und soziodemographische Merkmale

Dualproblematiken kommen in allen soziokulturellen und -strukturellen Milieus und Altersgruppen vor, unabhängig von soziodemographischen Merkmalen.

Unterschiede gibt es einzig für Frauen und Männer in einer prekären Arbeits-/Lebenssituation, die Sozialhilfe oder eine IV- / AHV-Rente beziehen. Hier ist beispielsweise der Anteil derer, die in einer Paarsituation mit beidseitiger Dualproblematik leben, im Vergleich zum Durchschnitt höher.

Bei den meisten Paaren, deren Frau in einer Opferberatung oder deren Mann in einer Gewaltberatung sind, sind auch Kinder betroffen (70 %). Mit 47.9 % sind in der Opferberatung ausserdem fast die Hälfte der Kinder nebst häuslicher Gewalt auch mit problematischem Alkoholkonsum ihrer Eltern konfrontiert (Mann: 43.5 %, beide Elternteile: 4.4 %). Bei der Gewaltberatung liegt bei 26.7 % der Kinder eine Dualproblematik der Eltern vor.

4.3 Simultanes Vorkommen von häuslicher Gewalt und Alkohol

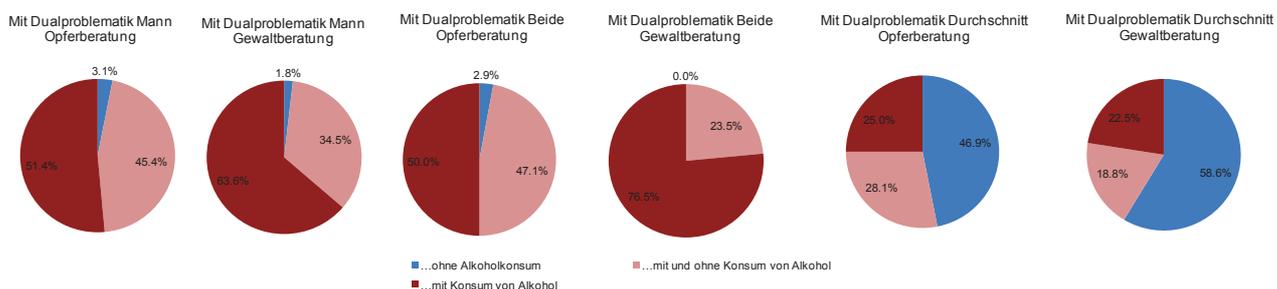
Beim simultanen Vorkommen von «häusliche Gewalt und Alkohol» wurde gezielt nachgefragt, ob der Zeitpunkt, wann Gewalt ausgeübt wird, auch derselbe ist, in dem Alkohol konsumiert wird. Diese Frage ist unabhängig davon, ob eine Dualproblematik vorliegt oder nicht, von Interesse.

Simultanes Vorkommen «häusliche Gewalt und Alkoholkonsum» nach Dualproblematikgruppen (Daten Opferberatung und Gewaltberatung gegenübergestellt)

Tabelle 2

Gewaltvorkommen	ohne Dualproblematik		mit Dualproblematik Männer		mit Dualproblematik Beide		Durchschnitt	
	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt
...ohne Alkoholkonsum	88%	80%	3%	2%	3%	0%	47%	59%
...mit und ohne Alkoholkonsum	11%	15%	45%	34%	47%	24%	28%	19%
...mit Konsum	1%	5%	52%	64%	50%	76%	25%	22%
Total	N=467	N=247	N=389	N=39	N=39	N=34	N=859	N=324

Die folgenden Abbildungen zeigen die Häufigkeit zum simultanen Auftreten, von Alkoholkonsum und häuslicher Gewalt auf.



Im Mittel trifft auf jedes vierte Paar die Aussage zu, dass Gewaltausübungen und der Alkoholkonsum gleichzeitig vorkommen (Opferberatung: 25 %; Gewaltberatung: 22 %). Ausserdem gibt es Paare bei denen es manchmal mit oder aber auch manchmal ohne Alkoholkonsum zu gewaltgeladenen Auseinandersetzungen kommt (Opferberatung: 28 %; Gewaltberatung: 19 %).

Paare mit Dualproblematik des Mannes

Liegt beim Mann ein Dualproblematik vor, so ist es viel häufiger der Fall, dass Gewalt sowohl mit als auch ohne den Konsum von Alkohol ausgeübt wird (Opferberatung: 45 %; Gewaltberatung: 35 %). Und noch häufiger kommt es bei dieser Gruppe ausschliesslich mit dem Konsum von Alkohol zu Gewalt (Opferberatung: 52 %; Gewaltberatung: 64 %).

Paare mit beidseitiger Dualproblematik

Sehr häufig ist bei dieser Gruppe das Muster, dass die Gewalt mit dem Konsum von Alkohol zusammenfällt (Opferberatung: 50 %; Gewaltberatung: 77 %). Es kommt in diesen Paarkonstellationen sehr selten oder gar nie vor, dass Gewalt primär nüchtern, das heisst ohne Alkoholkonsum ausgeübt wird (Opferberatung: 3 %; Gewaltberatung: 0 %).

5 Merkmale der Gewalt und Dualproblematik

Zur Beschreibung der Gewalt wurden in der Studie vier Merkmale einbezogen: die Gewaltformen physische Gewalt, psychische Gewalt, Drohungen, sexuelle Gewalt und Stalking. Desweiteren wurde die Frage analysiert, ob die Frau Gegenwehr ausgeübt hat, wie lange die Dauer der Gewalt anhält und was das Ausmass und die Folgen der erlittenen Gewalt war.

5.1 Gewaltformen

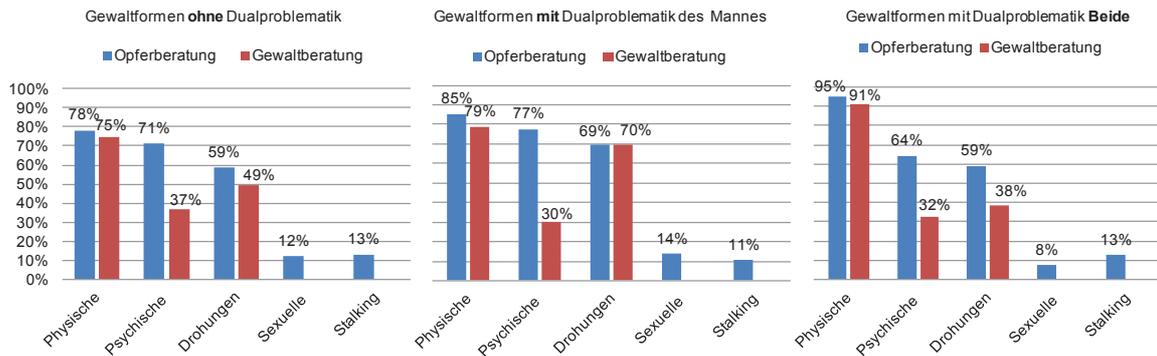
In der folgenden Tabelle 3 sind die Häufigkeiten der erlittenen Gewalt nach Erhebungsart (Opferhilfe-stelle oder Gewaltberatung) und Dualproblematik-Kategorien aufgelistet. Mehrfachnennungen sind möglich.

Tabelle 3 Gewalt des Mannes gegen die Frau nach Dualproblematik-Kategorie

	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt	Opfer	Gewalt
	Physische		Psychische		Drohungen		Sexuelle		Stalking	
Paare ohne Dualproblematik	78%	75%	71%	37%	59%	49%	12%	*	13%	*
Paare mit Dualproblematik des Mannes	85%	79%	77%	30%	69%	70%	14%	*	11%	*
Paare mit beidseitiger Dualproblematik	95%	91%	64%	32%	59%	38%	8%	*	13%	*
Durchschnitt	82%	77%	74%	35%	63%	52%	13%	5%	12%	5%

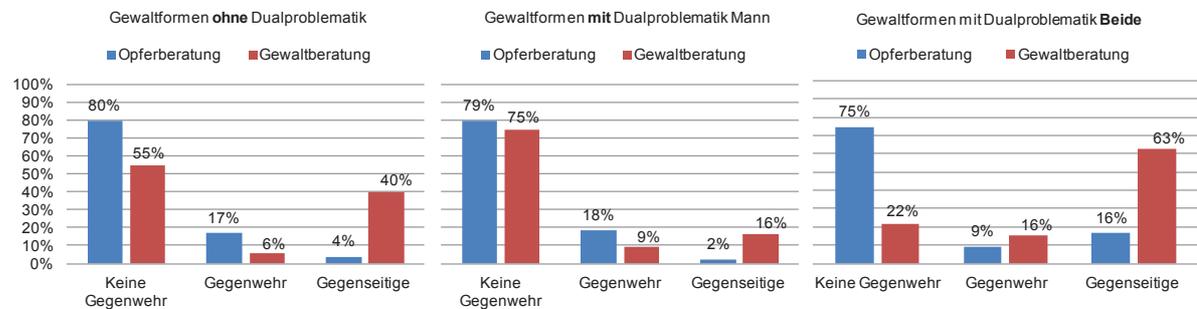
*Da der Anteil dieser Gewaltformen tief ist (sexuelle Gewalt: 5.3 %; Stalking: 4.7 %) und kleine Gruppengrössen vorliegen, sind keine statistischen Analysen für Untergruppen möglich.

Sowohl in der Opferberatung als auch in der Gewaltberatung wird über alle Gewaltformen betrachtet am häufigsten die Ausübung der physischen Gewalt (82 % und 77 %) genannt. Dies gilt für häusliche Gewalt ohne Dualproblematik wie auch für häusliche Gewalt mit Dualproblematik. An zweiter Stelle steht bei der Opferberatung die psychische Gewalt mit drei von vier Fällen (74 %), während in der Gewaltberatung die psychische Gewalt mit 35 % wesentlich tiefer wahrgenommen wird.



5.2 Gegenwehr

Bei der Frage nach der Gegenwehr wehrt sich die Frau gemäss Auswertungen aus der Opferberatung im Mittel in einem von fünf Fällen mit Gewalt gegen den Mann, unabhängig davon ob eine Dualproblematik vorliegt oder nicht.

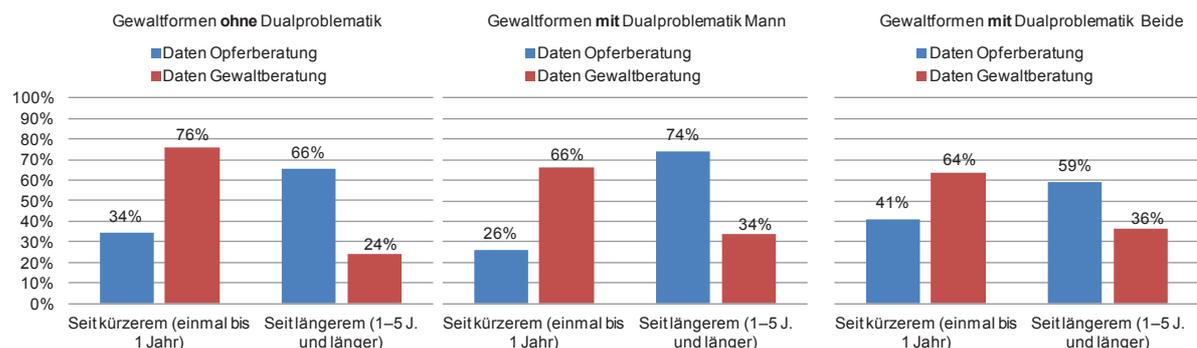


Die Männer aus der Gewaltberatung sind im Falle von häuslicher Gewalt ohne ein Alkoholproblem der Meinung, dass in knapp zwei von fünf Fällen gegenseitige Gewalt ausgeübt wurde. Falls beide ein Alkoholproblem haben, gehen die Männer gar von zwei Drittel aus, wo gegenseitige Gewalt vorkam.

5.3 Dauer der Gewalt

Die meisten Frauen erfahren Gewalt über mehrere Jahre hinweg, unabhängig davon ob eine Dualproblematik vorliegt. Bei knapp jeder dritten Frau, die eine Beratungsstelle aufsucht, wird Gewalt in der Beziehung seit kurzer Zeit ausgeübt. Hat der Mann ein Dualproblem, desto eher sind die Frauen über einen längeren Zeitraum von Gewalt betroffen (74 %).

Männer aus den Gewaltberatungsstellen hingegen waren grösstenteils in Beziehungen, welche höchstens ein Jahr andauern.



6 Qualitative Analysen

6.1 Auswertung der Gespräche aus der Gewaltberatung

Die Ergebnisse aus den qualitativen Interviewgesprächen mit Männern, die Partnergewalt ausgeübt haben, bestätigen die Muster der quantitativen Untersuchung. Die Schilderungen und Erfahrungen der Männer zeigen, dass «Alkohol und häusliche Gewalt» keineswegs immer gleichzeitig auftreten – selbst dann, wenn ein Alkoholproblem vorliegt. Das Zusammenkommen, die Simultaneität, von Alkohol und häuslicher Gewalt ist lediglich ein mögliches Muster.

Deutlich wird, dass die Vorstellung, dass ein Mann schlage, weil er zu viel getrunken hat, in den Erzählungen der Männer nur wenig präsent ist. Häufig sehen die Männer die Rolle, die der Alkohol bei ihnen spielte, vielschichtiger. Etliche überlegen, dass der Alkoholkonsum vielleicht zur Verschärfung der Situation beigetragen habe. Die Probleme und Auseinandersetzungen seien aber so oder so vorhanden gewesen, möglicherweise wäre die Gewalt ohne Alkohol «einfach» weniger heftig ausgefallen.

Berichtet wird auch darüber, dass unter anderem das Thema Alkohol selbst einen Streitpunkt darstellt. Solche Kritik oder Vorhaltungen der Partnerin sehen einige Männer als Ausgangspunkt dafür, dass sie mit Gewalt geantwortet haben. Ebenfalls angesprochen wird in den Schilderungen der Männer, dass Alkohol eine Strategie darstellen kann, um mit Konflikten in der Beziehung und wiederkehrenden Auseinandersetzungen umzugehen.

6.2 Ergebnisse aus den Workshops mit Praxisfachleuten beider Bereiche

Die Ergebnisse aus den Workshops zeigen, dass die Kontakte zwischen den beiden Bereichen häusliche Gewalt und Alkohol/Sucht nur sporadisch und kaum eingespielt sind. Die gegenseitigen Kenntnisse sind lückenhaft, der fachliche Austausch bleibt episodisch. Es ist nicht zu übersehen, dass die beiden Bereiche – von Ausnahmen abgesehen – bislang nur sehr marginal zusammenarbeiteten. Dies kann sich zu Ungunsten von Betroffenen mit dualen Problemlagen auswirken.

Die Gesprächsrunden verdeutlichen, dass das Interesse und die Bereitschaft für einen vermehrten Austausch und eine intensivere Zusammenarbeit steigt, wenn dies den Betroffenen ebenso wie den Fachpersonen einen Nutzen bringt. Die Erkenntnis, dass es die institutionelle und fallbezogene Zusammenarbeit erleichtern kann, Dualproblematiken (besser) zu erkennen und problemgerecht zu unterstützen, ist dabei ein wichtiges Argument. Ein frühes Entdecken von Dualproblematiken trägt dazu bei, die Sicherheit der Betroffenen zu verbessern und mehr Optionen und Lösungswege in Betracht ziehen zu können.

7 Schlussfolgerungen

Mit dieser Studie wurde die Dualproblematik «häusliche Gewalt und Alkohol» in der Schweiz umfassend untersucht. Mit den über 1'500 ausgewerteten Fragebogen und den Workshops mit Fachleuten konnte erstmalig ein Überblick über die aktuelle Situation geschaffen werden.

Die empirischen Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen, dass der Dualproblematik «Alkohol und häusliche Gewalt» ein grösseres Gewicht zugemessen werden muss. So haben viele der Frauen, die eine Opferberatungsstelle oder ein Frauenhaus aufsuchen, einen Partner, der gegen sie Gewalt ausübt und gleichzeitig ein Alkoholproblem hat. Und viele der Männer, die eine Gewaltberatungsstelle aufsuchen oder an einem Lernprogramm gegen häusliche Gewalt teilnehmen, haben nebst dem Gewalt – auch ein Alkoholproblem.

Die Ergebnisse aus den quantitativen Untersuchungen zeigen, dass die Themen «häusliche Gewalt gegen Frauen in der Partnerschaft» und «problematischer Alkoholkonsum» geschlechtsspezifisch geprägt sind. Perspektiven der weiblichen und der männlichen Betroffenen können verschieden sein, unterschiedliche Ergebnisse aus den Stichproben können somit in ungleichen Problemwahrnehmungen begründet sein. Dies wird auch teilweise anhand der folgenden Hauptergebnisse verdeutlicht:

- Es besteht ein hoher Zusammenhang zwischen häuslicher Gewalt und Alkoholkonsum: In der Opferberatung haben 43 % der Frauen welche häusliche Gewalt erfahren, einen gewaltausübenden Mann, welcher auch einen problematischen Alkoholkonsum aufweist. Bei weiteren 4.3 % haben sowohl Mann und Frau ein Alkoholproblem und bei 0.6 % nur die Frau. Insgesamt besteht in der Opferberatung bei 48 % der Fälle von häuslicher Gewalt auch ein Alkoholproblem, bei Mann und/oder Frau. In der Gewaltberatung sind insgesamt 30 % von einer Dualproblematik betroffen.
- Auf jedes vierte Paar trifft die Aussage zu, dass das Gewaltverhalten mit dem Konsum von Alkohol gleichzeitig vorkommt (Opferberatung: 25 %; Gewaltberatung: 22 %), d. h., dass in einem Viertel der Fälle immer Alkoholkonsum eine Rolle spielt. Liegt jedoch eine Dualproblematik vor (hat einer der Partner oder haben beide ein Alkoholproblem), so fällt die Gewaltausübung in mindestens der Hälfte der Fälle simultan mit dem Alkoholkonsum zusammen.
- Rund ein Viertel der Frauen/der Männer, die eine Beratung in Anspruch nehmen, lebt in schwierigen Verhältnissen: Sie sind arbeitslos, auf Sozialhilfe angewiesen, oder sie beziehen eine IV-Rente (z.T. eine AHV-Rente).
- Die Studie hat auch gezeigt, dass zu 70 % Kinder bei häuslicher Gewalt mit betroffen sind. Mit 47.9 % sind in der Opferberatung ausserdem fast die Hälfte der Kinder nebst häuslicher Gewalt auch mit problematischem Alkoholkonsum ihrer Eltern konfrontiert (Mann: 43.5 %, beide Elternteile: 4.4 %). Bei der Gewaltberatung liegt bei 26.7 % der Kinder eine Dualproblematik der Eltern vor.
- Problematischer Alkoholkonsum in Verbindung mit physischer Gewalt ist nicht der einzige Risikofaktor. Gesundheitliche Belastungen und Auswirkungen von Partnergewalt im Falle von psychischer Gewalt und systematischem Gewalt- und Kontrollverhaltens können schwerwiegender sein als bei ausschliesslich physischer Gewalt. Wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bereits im Jahr 2002 in einem Bericht festgehalten hat, sind die Folgen und Konsequenzen häuslicher Gewalt auf die körperliche und seelische Gesundheit ebenso wie auf die

Alltagsbewältigung der Betroffenen schwerwiegend.⁶

Nebst den quantitativen Auswertungen zeigt die Studie, dass es in der Schweiz ein grosses Angebot an Beratungsarbeit gibt, die sich entweder an Personen mit einer Alkoholabhängigkeit und an deren Angehörige oder an Opfer häuslicher Gewalt richten. Limitiert ist hingegen das Angebot spezialisierter Beratung für Männer, die gegen die Partnerin Gewalt ausgeübt haben. In der konkreten Beratung bei dualen Problemen (häusliche Gewalt und Alkohol) wie auch in der Zusammenarbeit einzelner Fachstellen bestehen gemäss den Forscherinnen von Social Insight noch vielfältige Mankos und Defizite.

Den Fachleuten fehlen gemäss der Studie auch institutionelle Handlungsrichtlinien, Leitlinien und konkrete Informationen, die sie im Umgang mit dem dualen Problem Partnergewalt und problematischer Alkoholkonsum unterstützen und leiten würden.

Erste Erfahrungen werden auf kantonaler Ebene gemacht: In St. Gallen und Baselland existieren Projekte, in denen beide Bereiche zusammenarbeiten und sich regelmässig austauschen.

⁶ Siehe: 2002 WHO Weltbericht Gewalt und Gesundheit.